

Mirosław Ossowski

"Der Briefwechsel. Willy Brandt und Günter Grass", hg. v. Martin Kölbel, Göttingen 2013 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 30, 276-278

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

unterzogen. Diesmal erfolgt sie unter Rückgriff auf den Gegensatz zwischen der historischen Faktizität und dem vorhandenen Mythos.

Im letzten Beitrag des Bandes (*Das Motiv des Fremden in Sabrina Janeschs Roman Katzenberge*) geht Anna Zaorska dem Phänomen des Lebens zwischen zwei Kulturen nach. Dies wird anhand einer Charakterisierung der Protagonistin von Janeschs Roman gezeigt, die wegen ihrer besonderen Position für die kulturellen Unterschiede zwischen Polen und Deutschland besonders empfänglich ist.

Das große Verdienst des besprochenen Buches liegt darin, auch Angehörige der jüngeren Generation von Germanisten und Polonisten – einige Beiträge stammen von Studierenden – dazu bewegen zu haben, sich mit Fragestellungen, die die deutsch-polnischen Beziehungen mit sich bringen, auseinanderzusetzen. Indem die vielfältigen literarischen, filmischen und journalistischen Begegnungen einer eingehenden Analyse unterzogen werden, wird das Buch also auch für die jüngste Generation zu einer Brücke zwischen Polen und Deutschland.

Eliza Szymańska
Uniwersytet Gdański

Der Briefwechsel. Willy Brandt und Günter Grass, hg. v. Martin Kölbl, Steidl Verlag, Göttingen 2013, 1230 S.

Wenn man Günter Grass nicht als leidenschaftlichen Briefeschreiber kennt, kann man die 1230 Seiten umfassende Publikation, die seinen vollständigen Briefwechsel mit Willy Brandt beinhaltet, wohl mit Erstaunen in die Hand nehmen. Zunächst überrascht die Stättlichkeit des vom Steidl Verlag in qualitätsvoller Ausstattung herausgegebenen Bandes. Es hat weniger Brandt zur materiellen Fülle dieser einmaligen Sammlung beigesteuert, denn auf drei hier abgedruckte Grass-Briefe folgt im Durchschnitt nur ein Brief des berühmten deutschen Politikers. Diese Ungleichheit fällt noch mehr bei dem Umfang der Briefe auf. Martin Kölbl, der verdienstvolle Herausgeber des Bandes, erklärt diese Asymmetrie in seinem Nachwort *Briefe als Instrument politischer Machtbeteiligung* nicht nur mit der amtsbedingten Zeitknappheit Brandts. Die Briefe der beiden Autoren seien auch aus einer grundlegend anderen Situation heraus geschrieben: Der Politiker Brandt übte Macht und Einfluss aus, der Schriftsteller Grass musste auf die Macht des Wortes vertrauen, um sich Gehör und Einfluss zu verschaffen; für Brandt bildete der Briefwechsel nur einen Teil der politischen Arbeit, für Grass war er dagegen das Herzstück seiner sozialdemokratischen Politisierung (S. 1060).

Im ersten Teil des Bandes finden sich 288 chronologisch angeordnete und mit detaillierten Stellenkommentaren versehene Briefe, Grußkarten und Telegramme aus den Jahren 1964–1990, die bezeugen, dass die beiden Briefpartner ihrer Korrespondenz große Bedeutung beimaßen. In der Tat sind ihre Briefe in vielerlei Hinsicht eine wertvolle Dokumentation. Es sind Zeugnisse der politischen Kultur und aktiver Mitbeteiligung der Bürger an der bundesrepublikanischen Politik; diese zu fördern war für Grass auch der erste Anlass

dazu, Kontakte mit Brandt aufzunehmen. Seine Korrespondenz zeigt, wie er in den 60er Jahren den Bundeskanzlerkandidaten der SPD in den Wahlkampagnen unterstützte, Wählerinitiativen organisierte und Intellektuelle für den Wahlkampf mobilisierte, sich selbst an Wahlreisen beteiligte und später – als Willy Brandt Bundeskanzler wurde – sich im politischen Leben weiter engagierte. Sie zeigen ebenfalls, wie der Schriftsteller mit seinen Kommentaren und treffenden Formulierungsvorschlägen den Wahlkampf mitgestaltete und die Sprache der Politik beeinflusste.

Der Briefwechsel zwischen Grass und Brandt gibt auch Aufschluss über ihre sich aus gemeinsamen politischen Zielen entwickelnde Freundschaft und zeigt, dass ihr beiderseitiges Verhältnis sich nie auf die rein private Sphäre reduzierte; immer behält in ihrer Korrespondenz die Öffentlichkeit Priorität. Dabei war es Grass, der sich mehr als Brandt um wechselseitige Nähe bemühte.

In den Briefen des Schriftstellers spiegelt sich – was für seine Leser gewiss interessant sein mag – auch seine Persönlichkeit wider, werden seine öffentlichen Aktivitäten und ein breites Spektrum seiner Interessen sichtbar. Selten dagegen finden sich in seinen Briefen Reflexionen über das eigene literarische Schaffen.

Der zweite Teil der Publikation umfasst 99 Zusatzdokumente. Es sind nach methodischen Kriterien sorgsam ausgewählte Texte, viele davon aus der Feder von Grass, die sich insbesondere auf das politische Engagement des Schriftstellers im Kontext seiner Zusammenarbeit mit Willy Brandt beziehen. Dazu gehören etwa die von ihm verfassten Slogans und Pointen für den Wahlkampf, Ausschnitte aus seinem Werktagebuch, Formulierungshilfen für eine Parteitagsrede Brandts, Notizen für ein Gespräch, ein Entwicklungshilfeprojekt und eine Rede Grass' vor der SPD-Bundestagsfraktion, darüber hinaus seine Korrespondenz mit Dritten, überwiegend mit Persönlichkeiten des politischen Lebens. Die Dokumente korrespondieren thematisch mit den Texten aus dem ersten Teil, werden aber nicht wie diese kommentiert.

In dem zweiten Teil des Bandes finden sich auch Ausschnitte aus literarischen Werken von Grass, in denen der Autor seine politischen Erfahrungen verarbeitet hat. Es sind z.B. Auszüge aus der Erzählung *Aus dem Tagebuch einer Schnecke* über die Arbeitssitzungen der Sozialdemokratischen Wählerinitiative oder ein Auszug aus *Kopfgeburten oder die Deutschen Sterben aus* mit dem Entwurf einer Nationalstiftung.

Möglicherweise werden sich viele Leser bei der Lektüre der Korrespondenz zwischen dem hervorragenden Vertreter des politischen Lebens Brandt und dem herausragenden Repräsentanten der Literatur Grass die Frage nach dem Verhältnis zwischen Geist und Macht stellen. Auch Günter Grass hat dieses Problem bewegt und er hat versucht, es auf eine Formel zu bringen. In einem Brief, den er 1967 an Horst Ehmke schrieb und der in den Band aufgenommen wurde, nimmt er dazu Stellung und schreibt: „Ich versuche [...] zu erklären, daß Schriftsteller, um sich Distanz zum Stoff zu schaffen, Perspektiven und Erzählpositionen in Form von Rollenprosa erfinden, und daß diese Möglichkeit, von sich Abstand zu nehmen, den Schriftsteller vom Politiker grundsätzlich unterscheidet“ (S. 838).

Der Band empfiehlt sich als anregende Lektüre und ist gewiss an viele Leser adressiert. Er kann auch für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden, wofür der Herausgeber förderliche Vorarbeiten geleistet hat, indem er, gelegentlich auch anhand von Abbildungen,

geschichtliche, politische und biographische Hintergründe erhellt. Im Buch finden sich detaillierte Angaben zur Überlieferung der Texte, ein Verzeichnis der Briefköpfe sowie eins der Abkürzungen und Siglen. Dem ausführlichen und durchaus informativen Nachwort folgen eine Zeittafel mit Informationen über Willy Brandt und Günter Grass, dann Literaturangaben und schließlich ein annotiertes Personenregister.

Mirosław Ossowski
Uniwersytet Gdański

Vom kritischen Intellektuellen zum Medienpromi? Zur Rolle der Intellektuellen in Literatur und Gesellschaft vor und nach 1989. Bansin/Usedom, 14.–16. November 2013. Tagungsbericht.

Vom 14. bis 16. November 2013 fand im Rahmen der 6. Hans Werner Richter-Literaturtage in Bansin/Usedom die Tagung *Vom kritischen Intellektuellen zum Medienpromi? Zur Rolle der Intellektuellen in Literatur und Gesellschaft vor und nach 1989* statt. Sie wurde vom Institut für Germanistik der Justus-Liebig-Universität Gießen/Arbeitsbereich Neuere deutsche Literatur (Prof. Dr. Carsten Gansel) und dem Eigenbetrieb Kaiserbäder Insel Usedom (Dr. Karin Lehmann) in Kooperation mit der Mecklenburgischen Literaturgesellschaft und dem Internationalen Christa-Wolf-Zentrum für Deutsche und Polnische Gegenwartsliteratur und -kultur ausgerichtet.

„Wo sind die Intellektuellen heute?“, so lautete die an diesen Tagen am häufigsten gestellte Frage. Dass es in den 1950er und 1960er Jahren noch kritische Intellektuelle gegeben hat und die Gruppe 47 um Hans Werner Richter in ihrer Hochzeit als „Störfaktor“ fungierte, das ist in der Forschung wiederholt betont worden. Und auch in der DDR haben Autoren bis 1989 ihre Aufgabe, ein kritisches Korrektiv der Macht zu sein, gerade unter den Bedingungen einer „geschlossenen Gesellschaft“ wahrgenommen. Mit Blick auf gegenwärtige Entwicklungen fragten sich die Referenten, ob und in welcher Weise es nach 1989 zu einem „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ gekommen und wie es um jene bestellt ist, zu deren Aufgaben in Kunst und Literatur, an Universitäten und in den Medien es gehört, gegenwärtige Prozesse kritisch zu beobachten bzw. zu durchleuchten. Insofern zielten die Diskussionen auch auf eine kritische Sicht der Rolle des Intellektuellen in der Gegenwart. Herausgestellt wurde, dass die Ereignisse um 1989 zu einem grundlegenden Wandel im Handlungs- und Symbolsystem Literatur und zu einer veränderten Rolle des Intellektuellen geführt haben. Es hängt dies nicht zuletzt mit einer weiteren „Liberalisierung“ der politischen Öffentlichkeit zusammen wie auch – und dies wurde durchweg betont – mit den radikalen Veränderungen in einer Informations- und Mediengesellschaft. Mit Blick auf Gegenwärtiges wurde auf Jürgen Habermas' Vorschlag Bezug genommen, dass „[...] die einzige Fähigkeit, die den Intellektuellen auch heute noch auszeichnen könnte, [...] der avantgardistische Spürsinn für Relevanzen [ist]. Er muss sich zu einem Zeitpunkt über kritische Entwicklungen aufregen können, wenn andere noch beim *business as usual* sind“. Mit Blick